Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 22. — den 30. Mai 1834.

Der Naumburger Wein mit beliebiger Nutzanwendung auf andere Landweine.

Naumburg ist eine Stadt auf dem Wege von Leipzig nach Frankfurt am Main, bekannt durch ihre Lage an der Saale, und durch die Hussiten. In der Gegend von Naumburg wird seit undenklichen Zeiten auch Wein gebaut. Tacitus erzählt von ihm, wo er von den heidnischen Opfern und Gebräuchen der Germanen spricht, er sey zu seiner Zeit in Rom so beliebt gewesen, wie der Falerner und es wurden damals, trotz der strengen Zollgesetze, viele tausend Fässer nach Italien eingeschmuggelt.

Der Naumburger Wein besitzt eine angeneheme, zusammenziehende Kraft, er concentrirt. Man erzählt, daß ein geschiedenes Ehepaar, als man zwischen dasselbe zufällig ein Glas Naumburger Wein ausgoß, sich wieder zu einander gezogen fühlte und sich seitdem nicht wieder trennen will.

Ein Taschenspieler erbot sich öffentlich, ohne Hexerei durch ein Nadelöhr zu kriechen. Er trank drei Flaschen Naumburger 1832er, und bald wäre es ihm gelungen, als er plötzlich von Cholera ähnlichen Zufällen ergriffen wurde und seinen Geist aufgab. Es war ein großer Verlust; denn es wäre dadurch zur Ehre der Naumburger bewiesen worden, daß wirklich eher ein Kameel durch ein Nadelöhr kriechen, als ein Reicher in den Himmel kommen kann. Wozu brauchen auch die Reichen den Himmel? Sie haben den Himmel schon auf Erden. Hier trinken die Reichen Champagner, die Armen müssen Naumburger trinken. Wenn es nun jenseits gerade umgekehrt ist, da werden sich die Reichen schön bedanken! In den Himmel kommen die Schwachen am Geiste. Die Reichen aber sind nie schwach an Geist; denn wer viel Kapitalien hat, ist ein Kapitalist, das heißt, ein Mann von Kopf, ein Kapitalkerl.

Auch auf die Kunst hat der Naumburger zu Zeiten Einfluß gehabt. Denn wir haben von einem Weinreisenden gelesen, daß er durch das Poetische seines Geschäfts so emporgehoben und bestimmt wurde, Schauspieler zu werden. Er trat zum ersten Male als Essighändler mit großem Beifall auf. Er hatte Begeisterung getrunken und konnte sie nie verläugnen.

In der Technologie, und namentlich in der Chemie, ist der Naumburger Wein von unberechnenbarem Vortheil. Ein Chemiker hat ihn geschieden und gefunden, daß er 97 Theile Gerbestoff und nur das Uebrige reines Wasser enthält. Dieser Scheidungsprozeß soll ihm übrigens saurer geworden seyn, als vielen Eheleuten ihr Scheidungsprozeß.

Der Naumburger Wein ist seinem Ursprung nach mit dem Meißner verwandt. Von urgroßväterlicher Seite sollen sie Vettern von Geschwisterkindern seyn, aber sie verläugnen ihre Abkunft nicht. Wenn der Meißner den Naumburger etwas an herbem Geschmack übertrifft, so erreicht er ihn nicht an Säure, wogegen dieser noch weniger Süßigkeit enthält, welche Jenem gänzlich mangelt, ohne jedoch die adstringirende Kraft zu entbehren, wodurch der Erstere sich auszeichnet. Man sagt auch, Naumburger Schuhwerk daure viel länger als anderes, wodurch wir jedoch den löblichen Schuhmacherinnungen anderer Städte nicht zu nahe treten wollen. In alten Zeiten wurde in Naumburg beim Bau eines Hauses auch Wein unter den Kalk gegossen, der Dauerhaftigkeit wegen. Es ist eine abscheuliche Verläumdung, daß Burgunder und Bordeauxwein durch Naumburger verfälscht werden. Gerade umgekehrt: die Naumburger werden durch Burgunder und Medokbeigeschmack verfälscht. — Auch auf die Poesie hat der Naumburger Wein großen Einfluß; denn es sind uns kürzlich von dort wieder einige Gedichte, (an denen wir ohnehin Ueberfluß besitzen, da Niemand gern Gedichte liest) zugesendet worden.

Der blinde Reisende Holman.
(Beschluß.)

Hr. Holman machte auf den Flüssen Bonny und Calabar einige Excursionen ins Binnenland. Wir wählen daraus Folgendes: — — — „Dieser Tag war der Sonntag der Kalabaren; allein der eben erfolgte Tod des Bruders des Häuptlings störte die Feier desselben. Die Leichenceremonie ist grausenerregend; doch halte ich es für Pflicht, sie zu beschreiben, um von dem entsetzlichen Aberglauben einen Begriff zu geben, der immer noch unter einem Volke besteht, das schon Jahrhunderte lang mit den Europäern Verkehr treibt. Als Einleitung sey es gesagt, daß man hier Menschenopfer in Ueberfluß bringt, nicht blos zu Ehren des königlichen Blutes, sondern auch beim Tode der Großen oder vielmehr der Reichen; denn Reichthümer, die man nach dem Besitze vieler Sklaven schätzt, sind das Einzige, was den höhern Rang giebt. Bei der Bestattung des königl. Bruders mußten 6 Personen als Opfer bluten, 3 Männer und 3 Weiber, die man jedoch aus Barmherzigkeit zuvor vergiftet hatte. Fünf dieser armen Geschöpfe wurden aufgeknüpft und in das Grab des Prinzen gelegt. Des sechsten Opfers, einer jungen Favoritin, harrte jedoch ein noch entsetzlicheres Schicksal: man warf sie lebendig ins Grab, das man sofort mit Erde ausfüllte. Die Gesetze des Landes verdienen vielleicht mehr Aufmerksamkeit, als die irgend eines andern afrikanischen Urvolkes. Das ganze alte Kalabar wird nach den sogenannten Egbogesetzen regiert. Diese Gesetze giebt ein geheimer Rath, der Egbo-Rath, welcher in einem dazu bestimmten Gebäude sich versammelt. Der Häuptling führt den Vorsitz. Die Mitglieder haben verschiedene Rangstufen, die der Reihe nach erkauft werden müssen. Zuweilen nehmen sie auch Engländer als Mitglieder auf. So erhielt Capitain Burell aus Liverpool die Würde eines Yampai, eine der bedeutendsten Chargen, die ihm sehr vortheilhaft war, weil er durch dieselbe zu seinem Gelde kam, das die Eingebornen ihm schuldig waren. Die Justizpflege dieser Herren ist folgende: Kann Jemand sein ausstehendes Geld nicht eintreiben, oder hat sonst eine Beeinträchtigung statt gefunden, so bittet der Kläger zuerst den Häuptling, die Egbo's zusammen zu berufen, und macht ihn mit dem Gegenstande seiner Klage bekannt. Ist es dem Fürsten genehm, so versammeln sich die Egbo's alsbald, und in der ganzen Stadt werden Trommeln gerührt. Mit dem ersten Trommelschlag muß jede Frau, bei Strafe der Enthauptung, nach Hause gehen, und darf nicht eher wieder im Freien erscheinen, als bis die Trommel zum Zweitenmale wirbelt, und somit andeutet, daß die Sitzung wieder aufgehoben sey. Ist die Beschwerde gerecht, so wird ein Egbo nach dem Hause des Verklagten geschickt, und dieser zur Genugthuung aufgefordert. Von diesem Augenblick an wagt kein Bewohner des Hauses vor die Thüre zu treten, bis der Prozeß beendigt ist, widrigen Falls das Haus den Bewohnern über ihren Häuptern eingerissen wird. Der Exekutor ist vom Kopf bis zu den Füßen in schwarzes Netzwerk gekleidet, trägt eine Mütze mit langer Feder, an der Stirn ein Paar Hörner, und eine Peitsche in der rechten Hand. Mehrere Glöckchen hängen ihm an Rücken und Knöcheln. Ein halbes Dutzend phantastisch gekleideter Bewaffneter folgt ihm. Ich fragte eines Tages den Fürsten, wer jener Egbo sey, der mit seinen Schellen dorthin liefe? „„Was, ihr denkt, dieser Egbo sey ein Mensch? Er ist ein Teufel aus dem Busch; keine Seele kennt ihn"" war die Antwort. Von Fernando Po fuhr Holman über Ascension nach Brasilien, wo er mit Capitain Lyon das Innere besuchte, und bis dahin reicht der erste Band dieser in ihrer Art höchst merkwürdigen Reisebeschreibung.

Eine neue Thierwelt im Schattenspiel.
(Von G. B. Depping.)

Ein Engländer, Namens Warwick, läßt jetzt in Paris ein Schattenbild neuer Art sehen: die sonderbarsten Gestalten gleiten an der Wand vorüber; sie gehören lebendigen Wesen an, und zwar Wesen ganz unbekannter Art. Mit dieser belustigenden und zugleich höchst lehrreichen Erfindung hat es folgende Bewandtniß; Bekanntlich hatte Drummond schon vor mehreren Jahren den Einfall gehabt, ein äußerst lebhaftes Licht vermittelst der Entzündung von Wasserstoff- und Sauerstoffgas auf Kalk hervorzubringen, und dasselbe auf Leuchtthürmen zu gebrauchen. Cooper und vielleicht Andere haben nun dieses helle Licht auch zu mikroskopischen Beobachtungen angewandt, und der Optiker Cary zu London hat daher Schattenspielkasten verfertigt, in welchen das Licht nach dem Drummond'schen Prozeß hervorgebracht, und zur Erleuchtung der durch die optischen Gläser ins Tausendfache vergrößerten Gegenstände angewandt wird. Einen solchen optischen Kasten hat denn auch Warwick nach Paris gebracht. Vermittelst desselben kann man nun den Schaulustigen zur Ergötzung und zum Unterrichte ein neues Schattenspiel an der Wand zum Besten geben: nämlich die Ansicht einer neuen Thierwelt, wovon man nur wenig wußte; obschon man täglich mit derselben in Berührung kommt, und einen Theil davon verschluckt. Er läßt nämlich Wassertropfen auf die Gläser fallen, worauf man sonst gemalte Figuren anbringt; und diese Tropfen enthüllen nun den Augen der Zuschauer ihre wunderbar vergrößerte Bevölkerung. Alles wimmelt und lebt in

den Tropfen. Die Thierchen tummeln sich zu Tausenden in denselben umher: einige mit Hörnern, wie die Ochsen, mit Geweihen, wie die Hirsche, oder mit Rüsseln, wie die Elephanten; andere sind bepanzert, wie die Krokodille oder Schildkröten; einige haben 4 bis 6 Füße; andere sind wahre Tausendfüßler; andere kriechen und winden sich wie große Schlangen. Einige sind dicht, und man sieht nur ihre Schatten; andere hingegen durchsichtig, und man erkennt sogar an der Wand ihren Blutlauf; wenn anders die ihren Körper durchströmende Flüssigkeit Blut genannt werden kann. Auch einen Mittelpunkt dieses Blutlaufs, ein Herz, glaubt man zu erkennen. Ein Thier besonders erregt durch seine gespenstische Gestalt Aufmerksamkeit. Es sieht beinahe aus wie ein Knochenmann, und scheint blos aus einigen zusammengefügten Stäben zu bestehen. Auf dem Rücken trägt es an einem kleinen Stabe sein Herz. Ein anderes Thier stellt sich wie ein Rohr mit Einschiebseln dar, und kann sich nach Belieben verlängern und verkürzen. Manche Thiere haben so widerliche Gestalten, daß, wenn sie sich uns auf dem Erdboden in solcher Gestalt zeigten, wir uns vor ihnen als vor abscheulichen Ungeheuern entsetzen würden. Wahrscheinlich finden sich in der mikroskopischen Welt alle die Gestalten, welche die Natur bei den größern Thiergattungen nicht angebracht. Denn es läßt sich wohl keine Gestalt denken, die nicht in der dem Auge sichtbaren Welt, oder in der unsichtbaren verwirklicht wäre. Jene Thiere nun gehen, kriechen oder laufen nicht friedlich über oder neben einander her. Auch in einem Wasserteopfen giebt es des Haders, Zankes und Streites viel. Sogar Kämpfe werden geliefert; und zwar sehr hartnäckige, in denen man Blut fließen sieht. Das blendende Licht mag sie auch wohl aufschrecken: und vielleicht ist mancher anscheinende Kampf unter ihnen auch nur ein fröhliches Getümmel. Natürlich sind diese Wasserthiere nicht alle gleich groß; und wahrscheinlich werden, wie in der sichtbaren Welt, die kleinern und schwächern von den größern und stärkern aufgezehrt, indeß die größern ihrerseits in einer höhern Ordnung ihre Verschlinger finden.

Der Elephant Kiouny.

Auf dem Theater zu Marseille producirte sich vor Kurzem der Elephant Kiouny, der in Paris und Lyon so große Sensation machte. In letzterer Stadt spielte er dreiunddreißigmal hinter einander. Dieses Riesenthier ist Eigenthum der Herren Gebrüder Maffey, die jetzt Frankreich, und später vielleicht auch Deutschland mit ihrem Zöglinge durchreisen werden; wie sie es angefangen, ihn für das Theater zu bilden, haben sie in einem eigenen Werkchen beschrieben. Das Stück, worin derselbe auftritt, führt den Titel: „Kiouny, oder der Elephant und der Page," und hat freilich nur in sofern einigen Werth, als es die wunderbare Gelehrigkeit des gewaltigen Thieres darthut. Die schwersten und schönsten Leistungen Kiouny's waren erstlich die Befreiung seines Herrn aus dem Thurme, wobei er ihm eine Feile hinaufreicht und dem schlafenden Wächter auf sehr listige Weise die Schlüssel stiehlt; sodann war der Tanz des schwerfälligen Thieres in dem Hochzeitreihen, sein Kampf mit der Schlange und sein Niederfallen unter dem Gewehrfeuer der Verfolger besonders bewundernswürdig. Die schönste und rührendste Scene aber war unstreitig die des letzten Aktes, wo seine Herrin jammernd ihr kleines Kind sucht, das sie im Walde verloren. Da erscheint im Hintergrunde der treue Kiouny; mit seinem Rüssel trägt er das Mädchen, das nach der Mutter ruft. Ein Bach hemmt des Elephanten Schritte; er reißt einen Baum aus der Erde, legt ihn als Brücke über das Wasser, schreitet auf dem dünnen Stege hinüber, und legt das Mädchen in die Arme der Mutter. Ein langer, rauschender Beifall folgte diesem Kapitalstück. Das Riesenthier trat einige Schritte vor und schaute das Publikum mit seinen klugen Augen an; es schien gar wohl eine Ahnung zu haben, daß der stürmische Applaus der Menge ihm gelte. Kiouny's ganze Darstellung war trefflich; immer erschien er zu rechter Zeit auf der Bühne und trat allein auf und ab, ohne Führer, blos dem Zuge seines treuen Gedächtnisses folgend. Nur einmal erlaubte sich das gute Thier zum Scherz ein wenig zu extemporisiren. Es näherte sich dem Musikdirektor, der auf seinem erhabenen Standpunkte gravitätisch den Takt schlug, guckte in sein Notenbuch und schien nähere Bekanntschaft mit ihm machen zu wollen. Der Musikdirektor, über den unerwarteten Besuch ein wenig verblüfft, versetzte dem neugierigen, großnasigen Herrn mit dem Fiedelbogen einen Schlag auf den Rüssel. Der Elephant nahm die Zurechtweisung mit sehr guter Art auf, und ließ den unhöflichen Musikus ferner ungeschoren.

Die königl. Buchdruckerei zu Paris

Diese in ihrer Art einzige Anstalt hat 114 Handpressen nach der alten Bauart für alte Papierformate, 6 Gußeisenpressen nach allen bekannten neuern Modellen, 5 mechanische Pressen, die einen Bogen auf beiden Seiten zugleich drucken, und eine, die zwei Bogen auf beiden Seiten zugleich druckt. Diese 6 mechanischen Pressen werden durch eine einzige Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. An Typen besitzt diese Druckerei 56 orientalische Schriftsorten aller ältern und neuern Völker Asiens, 16 europäische, nicht lateinische Schriftarten, und 46 vollständige lateinische

Schriftsorten. Die königl. Buchdruckerei besitzt an Schriften so viel, daß sie zu gleicher Zeit 260 Oktavbände zu 30 Bogen und 125,000 Seiten setzen kann; sie kann täglich 559 Ries Papier abziehen lassen; 5000 Formen, welche für die öffentliche Administration gebraucht werden, können stehen bleiben. Mit der Druckerei ist eine Schriftgießerei verbunden, welche auch eine Stereotypendruckerei enthält. Ihr Stereotypendruck hat seine höchste Vollkommenheit erreicht, indem er auf die größten Formate ausgedehnt werden kann. Binnen einem Jahre liefert sie gegen 100,000 Ries Druck, und beschäftigt im Ganzen 450 Arbeiter.

Tageskronik der Residenz.

Das Paßwesen hat in seiner anfänglichen Strenge jetzt so weit nachgelassen, daß unverdächtige Reisende nicht mehr genau die Reiseroute zu befolgen brauchen, welche im Passe selbst verzeichnet steht. Nur Studenten machen eine Ausnahme, wie überhaupt den Universitäten Veränderungen bevorstehen sollen. — Die neue Anleihe Oesterreichs von 25 Millionen hat hier viel Aufsehen gemacht. Man hört, daß sehr bald eine andere von 60 Millionen folgen soll. Oesterreich hat seit dem Frieden 170 Millionen seiner Schulden getilgt, seit drei Jahren aber 141 Millionen angeliehen, ohne daß die großen materiellen Kräfte des Staats irgend eine außergewöhnliche Anstrengung erfahren hätten. — Das Polizeiministerium oder Direktorium wird mancherlei Veränderungen erleiden, besonders in Bezug auf die praktische Polizei. Den Plan, aus den Polizeicommissarien Friedensrichter zu machen, hat man aufgegeben, da eine besondere königl. Cabinetsordre jene Posten als Versorgungsstellen für zum Dienst untauglich gewordene Offiziere bestimmt hat. — Man erwartet sehr bald ein Gesetz, welches die Strenge bei Jagdfreveln mildern, und die veraltete Jagdordnung, die seit 200 Jahren besteht mit der Zeit und ihren Forderungen in Einklang bringen soll. In der That wird in unsern Wäldern ein beständiger Krieg zwischen Wilddieben und Förstern geführt, weil die Strenge der Strafe die Ertappten aufs Aeußerste treibt. Kurz hintereinander haben mehrere Jäger neuerdings wieder ihr Leben verloren. — Die Untersuchung gegen die eingezogenen Studenten wird eifrig fortgesetzt. Die Angabe eines öffentlichen Blattes, daß nur ungefähr 20 darin verwickelt seyen, ist falsch; die Zahl ist viel größer. Die Verzweigung dieser neuen Teutonia über die meisten Universitäten Preußens hat Anlaß zur Absendung von Specialcommissionen gegeben, welche an Ort und Stelle die Prozedur vornehmen sollen. Daß Viel daraus über die neulichen Attentate in Frankfurt hervorgehen werde, müssen wir bezweifeln; allein der Beweis eines Zusammenhangs mit der Pariser Propaganda wird vollständig geliefert, und keineswegs ist diese neue Burschenschaft mit jener alten deutschthümlichen zu verwechseln, von welcher die HH. Jahn und Görres noch die starren Werksteine sind.

Buntes.

Die Braminen haben eine Zeitrechnung, deren Zahlen in keines Menschen Gehirn gehen: sie ist nicht riesig mehr, sondern fast lächerlich. Spricht ein Europäer in ihrer Gegenwart von 6000 Jahren, die wir von Erschaffung der Welt zählen, so lächeln sie mit einer Miene spöttischen Mitleids und sagen: „der Greis mit weißem Barte ist erst gestern geboren!“ Die vier Zeitalter der Hindus betragen Mill. Jahre und machen zusammen ein göttlich Zeitalter aus; tausend göttliche Zeitalter machen einen Tag Brama's, wir aber leben im 51sten Jahre dieses Gottes. Das ist ein runder Ueberschlag!

Der Durchmesser des Planeten Pallas ist nur 79 englische Meilen, so daß man auf einem englischen Dampf-Fuhrwerke die Reise um diese kleine Welt in wenig Stunden machen würde.

Räthsel.

Kennst du das Bild auf zartem Grunde,
Es giebt sich selber Licht und Glanz.
Ein and'res ist's zu jeder Stunde,
Und immer ist es frisch und ganz.
Im engsten Raum ist's ausgeführet,
Der kleinste Rahmen faßt mich ein;
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennst du durch dieses Bild allein.
Und kannst du den Krystall mir nennen,
Ihm gleicht an Werth kein Edelstein,
Er leuchtet ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein;
Der Himmel selbst ist abgemalet
In seinem wundervollen Ring;
Und doch ist, was er von sich strahlet,
Noch schöner als was er empfing.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Der Traum.

Redakteur: C. D'oench.